

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 60 (2018)

Artikel: Metrische Runeninschriften in Skandinavien : Einführung, Edition und Kommentare
Autor: Naumann, Hans-Peter
Kapitel: III. A: Dänemark (mit Skåne)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. Dänemark (mit Skåne)

Jylland

149. Ribe

- a) Moltke 1985:493
- b) Hölzernes Amulett, auch sog. ‚Heilstab‘. — Der fünfkantige, ca. 30 cm lange Stab aus Kiefernholz wurde 1955 bei Ausgrabungen des Nationalmuseums Kopenhagen in Ribe, Grønnegade 15, geborgen. Er ist auf 5 Seiten sorgfältig bearbeitet und trägt über 300 Runen von 6–7 mm Höhe. Es finden sich mehrere Verbesserungen sowie Neuanfänge nach Abschabung. Die letzte Zeile weist nur fünf Zeichen auf und ist ebenso wie der Beginn der Inschrift durch ein Kreuz begrenzt. Auffällig sind die zahlreichen, z. T. ungewöhnlichen Binderunen. Aufbewahrungsort: Nationalmuseet København.
- c) Die hochmittelalterliche Inschrift wird auf Grund runologischer und sprachlicher Kriterien „in or near the year 1300“ (Moltke 1985:497) bzw. ins späte 13. Jh. (Stoklund 2003:555) datiert und überliefert mit ihrem ungewöhnlich umfangreichen Text eines der letzten versförmigen Runenzeugnisse aus dänischem Sprachraum.
- d) (A) + iōrp : biþak̄ : uārþæ : ok̄ : uphimæn : sol̄ : ok̄ : sântæmaria : ok̄ :
salfæn : gudrotæn : þæt han : læ mik : læknæs : hānd : ok̄ lif : tuggæ :
atliuæ
- (B) uiuindnæ : þær : botæ : þārf : or : bak̄ : ok or bryst : or lækæ : ok̄ or
lim : or øuæn : ok̄ or øræn : or : allæ þe : þær : ilt : kaniat
- (C) kumæ : suart : hetær : sten : hān : stær : i : hafæ : utæ : þær : ligær :
a : þe : ni : nōþær : þær : l---r ḡ : þen-nþþæþeskulhuærki
- (D) skulæ : huærki : sōtæn : sofæ : æþ : uarmnæn : uakæ : fōrræn : þu :
þæssa : bot : biþær : þær : ak̄ōrp̄ : at kæþæ : rōnti : amæn : ok̄
- (E) þæt : se +

Als Fehlschreibung erklärt Moltke auf Seite A **gg** für **ng** in **tuggæ**, auf Seite B steht **lækæ** für **likæ** und **kaniat** wohl für **kan : at** bzw. **kan i at**, auf Seite D ist **uarmnæn** fehlerhaft für **uarmæn** und **kæþæ** für **kuæþæ**. Die **d**-Rune in **gudrotæn** Seite A kann doppelt gelesen werden, so dass die Form auch als *Gup*

drottin aufzulösen wäre. Die Inschrift weist dialektale Besonderheiten auf: So deuten Formen wie *ǫk* „ich“, *øwæn* „Augen“ und *stær* „steht“ auf Entstehung in Jütland, während der Ausdruck *læknæs : hānd* „heilende Hand“, die Präposition *or* „aus“ sowie die Nominalformen *himæn* (dän. *himmel*) und *nouþær* „Not“ (mit Diphthong *ou*) norwegisches Sprachsubstrat vermuten lassen. Das teilweise noch lesbare Ende der Seite C ist abgeschabt, wird aber offensichtlich mit Anfang Zeile D nachgebessert. Die Konnexion der Zeilen C/D vermittelt Pronomen und Verb *þær* : [Abschabung] *skulæ* wäre syntaktisch korrekt.

- e) *Iorþ biþak uarþæ*
ok uphimæn
sōl ok santæ Maria
ok sǫlfæn Godrōtæn,
þæt han læ mik
læknæs hand
ok lif-tu[n]gæ
at liuæ uiuindnæ
þær bōta þarf:
ōr bak ok ōr bryst,
ōr [lī]kæ ok ōr lim,
ōr øwæn ok ōr øræn
ōr allæ þē þær ilt kan ī at kumæ.
Svart hetær stēn, han stær ī hafæ ütæ
þær ligær ā þē nī nouþær, þær
skulæ huærki sōtæn sofæ
æþ uarmæn uakæ
fōrr æn þū þæssæ bōt biþær,
þær ak orþ at k[u]æþæ rōnti.
Amen ok þæt sē!

Eine vorläufige metrische Gliederung hatten bereits Hammerich (1963:151), dieser allerdings mit Fehllesungen, und – mit weitgehenden Lizenzen – auch Marold (1998:685) vorgeschlagen. Da der Heilspruch eine Reihe von Norwagismen aufweist bzw. überhaupt auf eine norwegische Vorlage zurückgehen könnte, sei auch die rekonstruierte westnordische Fassung Hammerichs angeführt:

Jorð bið ek varða *ok upphimin,*
sól ok sankta Maríu *ok sjálfan Guð dróttin,*
þat hann lé mik *læknishönd*
ok lyf-tungu *at lyfja bifanda (?)*
er bóta þarf:
ór bak[i] ok ór brjóst[i],
ór líki ok ór lim,

ór augum ok ór eyrum,
 ór öllu því er ilt kann í at koma.
 Svartr heitir steinn, hann stendr í hafi úti,
 þar liggr á þær níu nauðir, þær
 skulu huárki sætan sofa
 eða varman vaka
 fyrr en þú þessa bót bíðir,
 þar ek orð at kveða rúnti.
 Amen ok þat sé!

- f) Der folgende Übersetzungsvorschlag schliesst sich Moltke (1984:493f.), Stoklund (2003:555f.) sowie mit der ersten Halbstoppe Düwel (2008:138) an:

„Die Erde bitte ich um Schutz und den Himmel darüber, / die Sonne und die heilige Maria und den Herrgott selbst, / dass er mir heilende Hand verleihe / und heilende Zunge (oder „Zunge des Lebens“), um zu **liuæ** „heilen“ (anord. *lyffa?*) **uiuindnæ** (?), / was Genesung braucht (oder Moltke: „to cure the Trembler, when treatment is needed“): Aus Rücken und Brust / aus Leib und Gliedern / aus Augen und Ohren / aus alledem, wo Übel angreifen kann. – Schwarz heisst ein Stein, er steht draussen im Meer. Darauf liegen neun Nöte (**nouþær**). Sie [...] sollen weder sanft schlafen noch warm wachen, bevor du [d. h. der Kranke] Genesung erlangst, von dem, worüber ich Worte zu sprechen „gerunt“ habe (**at k[u]æþæ ronti**). Amen und so sei es!“

- g) Den sich auf Heilung richtenden, fünfgliedrigen Spruchtext charakterisiert eine, wie es scheint, sorgfältig durchdachte Mischung von Lang- bzw. Kurzzeilen sowie stabender Prosa. Der Anfang besteht aus vier Langzeilen im *Fornyrðislag* und nimmt als Anrufung Bezug auf das gesamte Universum („Erde, Himmel, Sonne“) mit der Bitte um Beistand bei der Gottesmutter und dem Herrgott selbst. Auf die Evokation folgt ein Exorzismus, formal bestehend aus drei in sich stabenden Kurzzeilen mit bekanntem Muster syntaktischer und gedanklicher Repetition. Die beiden nächsten Segmente (*allæ þē þær ilt kan ī at kumæ; svart hetær stēn, han stēr ...*) sind metrisch schwer bestimmbar: Zwar scheint die Stabsetzung dem *Fornyrðislag* nachempfunden, doch fehlt das bestimmende Hebungsmuster. Es handelt sich am ehesten um imitative stabende Prosa. Der nachfolgende narrative Teil enthält Stabreimformeln (*nī nouþær, sötæn sofa, uarmæn uakæ, böt bīþær*) und gilt der machtvollen Bannung bzw. Abschreckung des krankheitsstiftenden Dämons mit der sich anschliessenden Drohung. Der performativ formulierte Abschluss („worüber ich Worte zu sprechen ‚gerunt‘ [d. h. auf den Stab in Runen geritzt] habe“) mündet in der Bekräftigung *Amen*, was sicherheitshalber übersetzt wird: *ok þæt sē!*

Es lässt sich nicht entscheiden, gegen welches Leiden sich die Abwehr des Heilstabs tatsächlich richtet. Moltke (1960) hatte das ungeklärte Lexem

uiuindnæ durch **biwindæ* „die bebende (Krankheit)“, d. h. Malaria, Wechsel-
fieber, Schüttelfieber (mit *b*-Stab auf *botæ*) ersetzen wollen (vgl. zur Fieber-
abwehr hier ausführlich Nr. 138 Sigtuna 4; gegen Vereiterung der Adern Nr. 25
Canterbury-Formel). Ebenfalls aus metrischen Gründen rechnete Hammerich
(1963:151) mit einer Form **binundæ* „tödliche oder todesgefährliche Wunde“.
Zu Recht fragt aber Stoklund, warum der Urheber der Ritzung, die mehrere sorg-
fältig ausgeführte Korrekturen aufweist, nicht das vielleicht fehlerhafte initiale
u durch **b** ersetzt haben sollte. Man wird an der inschriftlichen Form **uiuindnæ**
festhalten müssen, die allerdings einer schlüssigen Erklärung harrt.

Die einleitende Stabformel *iorþ ok uphimæn* ist germanisch zeiträumlich weit
verbreitet und erweist das Zeugnis von Ribe gewissermassen als Endglied einer
langen, bis an die Schwelle des 14. Jahrhunderts reichenden Tradition. Die
Antithese findet sich runisch vorgebildet in Nr. 79 Skarpåker (Sö 154) als impli-
zites Adynaton, d. h. als ein auf den Weltuntergang bezogenes Übertreibungs-
paradox der Nachruhdichtung (*Iarð skal rifna / ok upphiminn*) und ist dort
zusammen mit den literarischen Belegen ausführlicher besprochen.

LITERATUR: MOLTKE 1960:122ff.; HAMMERICH 1963:147ff.; MOLTKE
1985:493ff. (Abb.); MAROLD 1998:684f.; MAROLD 2003:372; STOKLUND
2003:555f.; DÜWEL 2008:137f.

150. Øster Brønderslev

- a) DR 163; Moltke 1985:419
- b) Kirchenportalstein. — Der bearbeitete Stein aus rötlichem Granit (Länge
145 cm, Breite 21 cm, Dicke 27 cm) aus der Kirche von Øster Brønderslev,
Børglum hd, ist seit 1627 bekannt (Skonvig). Er wurde 1652 nach Kopen-
hagen verbracht, überstand den Brand von 1728 und gelangte anschliessend ins
Nationalmuseum. Mit Sicherheit hat der Stein zur ursprünglichen romanischen
Kirche von Brønderslev gehört. Seine Funktion als Portalstein (Bestandteil des
Türrahmens) erschliesst sich nicht zuletzt aus der Anordnung der Inschrift auf
zwei anstossenden Seiten. Die Inschrift mit 21–27 cm hohen Runen ist dekorativ
angelegt und beginnt von links unten auf der rechten Seite und setzt sich von
unten aus gesehen auf der linken Seite fort. Auf der Kante zwischen den beiden
Seiten ist eine **r**-Rune hinzugefügt. Ein Kreuz auf der linken Seite trennt zwei
Sinneinheiten voneinander ab. Aufbewahrungsort: Nationalmuseet København.
- c) Der Stein wird nach DR der Periode 4 (Mittelalter, Älteres Mitteldänisch) zuge-
ordnet und lässt sich archäologisch auf den Zeitraum 1150–1200 eingrenzen.
- d) (A) **kirkia : er : kriste : kænt : mānom**
(B) **suen : sūn : germūntār × til : misgūnta | r**

Neben der gewöhnlichen punktierten k-Rune ƿ für g verwendet der Ritzer auch die späte und seltene Form ƿ̇.

- e) *Kirkia ær Kriste kend,
mannom til miskundar. – Swen sun Germundar –*
- f) „Die Kirche ist Christus geweiht, / den Menschen zur Gnade. Swen, Germunds Sohn (liess die Kirche bauen).“
- g) Die originelle, wohlgeformte Bauherreninschrift besteht aus zwei regelmässig gebauten, unpaarigen Kurzversen im *Fornyrðislag*, die in der B-Zeile den Namen des Stifters umrahmen.
LITERATUR: DR 198f., 985, ATLAS 392; BRØNDUM NIELSEN 1933:139; MOLTKE 1985:418f. (Abb.).

Fyn

151. Svendborg

- a) DR 186; Moltke 1985:468; (Taf. 102)
- b) Messerschaft. — Das eiserne Messer (Gesamtlänge 29,5 cm, Klinge 18,2 cm) wurde 1915 bei Ausschachtungen an Brogade 27 in Svendborg, Sunds hd, gefunden und lag 2–3 m unter der Erdoberfläche auf einem flachen Stein in einer Sumpfaufschüttung. Die Runen (0,5 cm) sind von links nach rechts auf dem Schaft (Länge 11, 3 cm, 2,7–2,9 cm im Durchmesser) eingeritzt. Das Holz ist abgenutzt, mehrere Runen an den Spitzen beschädigt und die meisten Zeichen sehr schwach erkennbar. Aufbewahrungsort: Nationalmuseet København.
- c) Der Fund wird von DR der Periode 4, d.h. 1100–1350 (Mittelalter, Älteres Mitteldänisch) zugeordnet. DR I gibt mit archäologischer Datierung die Zeit 1200–1300 an.
- d) **-ǫrlmærgesg-âuhæftæ ârælækæþesgæft-**

Eine von DRI im Jahre 2007 durchgeführte Autopsie ergab, dass die ersten beiden Runen **k** und **a**, aus denen der Name *Karl* erschlossen wurde, verschwunden sind. Die Lesung der Zeichenfolge **sg-âu** ist unsicher, doch kann das Verb *skæra* vermutet werden. Die letzte Rune scheint durch Bruch verschwunden. Moltke liest in der zweiten Hälfte das Prädikatsverb *lækæþe* „verlängerte“ (DR *læmæþæ* ‚lähmte‘) und rechnet mit Ausfall des Nasals (wie in anderen Inschriften *kab* für *kamb*).

e) [Ka]rl märke sk[ar] o hæftæ,
Aræ læ-æþe skæft[æ].

f) „Karl schnitt Zeichen ins Heft, / Ari ... den Schaft.“

Die älteren Erklärungsversuche *læmæþæ/lengæþæ* „lähmte“ bzw. „verlängerte“ lassen sich nach DR I nicht aufrechterhalten. Eher dürfte ein Zusammenhang mit awnord. *líka* „polieren“ zu erwägen sein, vgl. Messerschaft von Lindholm (Moltke 1985:348): *líkapi*.

g) Die Inschrift enthält einen Zweizeiler mit klingendem Endreim und liefert den vielleicht ältesten dänischen Nachweis für das endreimende Metrum.

LITERATUR: DR 219f., ATLAS 448–449a; BRØNDUM NIELSEN 1917:186ff; BRØNDUM NIELSEN 1933:139; MOLTKE 1985:467f.; FAFNER 2000, II, 1:24.

Skåne

152. Lund, Knochen 4

a) DR Tillæg 5; Moltke 1985:460; (Taf. 103)

b) Rippenknochen . — Das Knochenstück wurde 1938 bei Ausgrabungen in der Stadt Lund, Lunds hd, im Quartier Glambeck 5 aufgefunden. Es ist auf beiden Seiten deutlich lesbar in Längsrichtung beschriftet und misst 16×2,5 cm, die Runenhöhe beträgt 1–2 cm. Aufbewahrungsort: Kulturen i Lund.

c) Der Fund wird von DR der Periode 4, d.h. 1100–1350 (Mittelalter, Älteres Mitteldänisch) zugeordnet. DR I gibt als Zeitraum 1050–1300 an, verweist jedoch darauf, dass bisher keine zusammenfassende Chronologie der Inschriften von Lund vorliegt.

d) (A) **bondi** × **ris**×**ti** × **mal**×**runu** ×
(B) **arar** × **ara** × **æru** × **fiaprar** ×

Die Inschrift ist typologisch bemerkenswert. Der Ritzer unterscheidet zwei *r*-Laute und bezeichnet palatales *r* im Auslaut durch punktierte Rune (**arar**, **fiaprar**). Die **o**-Rune in **bondi** ist doppelseitig mit Zweigen von rechts nach links geritzt, und es wird zwischen *a*-Zeichen und *æ*-Zeichen unterschieden.

e) *Bōndi rīsti mālrūnu.*
Ārar āra
æru fiaprar.

- f) „Bondi ritzte ‚Rederunen‘. Die Ruder des Adlers / sind die Federn (d.h. die Flügel).“
- g) Man kann den B-Teil als Langzeile im *Fornyrðislag* lesen (aa/ax), wobei allerdings der Stab des Abverses auf ein bedeutungsschwaches Hilfsverb fällt. Dies wohl deshalb, weil der Ritzer die Verbindung *ārar āra* nicht auflösen wollte. Die Assonanzen (*ār : ār : ær*) wirken gesucht und spielerisch. Die Zeile könnte als Erklärung einer Kenning („Ruder des Adlers“) bzw. als Lösung eines Rätsels aufzufassen sein. Bæksted (1952:36) rechnet mit magischer Ausdrucksabsicht, während Moltke bei diesem kleinen und späten Zeugnis didaktische Intention in Erwägung zieht: „The hole thing may be a sort of school exercise.“

Unklar ist das Verhältnis der B-Zeile zum A-Teil mit dem Begriff anord. *málrúnar* f. Pl. „Rede- bzw. Verhandlungsrunen“. Eddisch ist das Wort u. a. belegt in ‚Sigrdrifomál‘, Str. 12, wo die Walküre Sigrdrífa sagt, dass *málrúnar* gegen böse Worte anderer gebraucht werden können. In ‚Guðrúnarkviða‘ I²³, sind *málrúnar* diejenigen Runen, die Gudruns Zunge lösen und sie zum Sprechen bringen. Bei allen Deutungsversuchen ist allerdings zu beachten, dass **-runu**, welches formal für den Akk. Pl. eines *ō-* bzw. *i-* Stammes (*-rúnar/-rúnir*) stehen müsste, auch anders verstanden werden kann. Die spezielle Bildung ist bisher nicht hinreichend erklärt worden.

LITERATUR: DR 584f., ATLAS 1053–1054; BÆKSTED 1952:36, 223; MOLTKE 1985:460; STOKLUND 2001:40; DÜWEL 2008:162.

